



## Warum die Mieze schleicht.

Auf dem warmen Ofenstein lag die Mieze und schnurrte und surrte, wie der Großmutter Spinnrad, nichts konnte sie wecken; — kommt die Köchin herein und sagt: „Gü, Madame, wir haben keine Milch zum Kaffee und keine zum Thee, auf dem Schranke steht der leere Topf, der Deckel liegt auf dem Boden und ist zerbrochen, wir müssen Mäuse haben, oder ich glaube fast . . .“ — da sieht sie auf die Mieze hin. Und — Mieze schleicht sich hinaus, weil die Thüre gerade offen steht. Hinauf bis unter das Dach steigt sie, wo der Hafer und die Gerste ausgebreitet liegen, hier kauert sie nieder im dunkeln Ecken und denkt, wie sie ihr Unrecht wieder gut machen könnte; denn Unrecht war es doch, was sie der Köchin gethan hatte. —

Indem raschelt es im Stroh, — immer näher, — Mieze reckt die Ohren, ihre Augen funkeln, jetzt will sie springen, aber das Geräusch ist vorüber, — das Mäuslein fort. —

Sie wartet, ruhiger und gespannter, als zuvor, — da raschelt es wieder und ein Mäuslein kommt aus dem Stroh, tanzt auf dem Boden herum, als träume es von den lustigen Tagen in Korn und Hafer, setzt sich, pußt das Schnäuzchen, — hu, da springt die Mieze; das Mäuschen quiekt: „Ich will ja keinen Hafer mehr beißen,“ — hilft aber Alles nichts, denn die Zähne sind zu scharf, um's Mäuslein ist's geschehen.

So schleppt es die Mieze die Stiege hinab, — „tapp, tapp, tapp!“ mit den weichen Pfoten, läuft vor die Stubenthüre und vor die Küchenthüre und schreit:

„Miau, miau, miau!  
Köchin, ei so schau.  
Hab' den Schelm am Kragen,  
Der dir will benagen  
Brod und Speck und Butter,  
Hafer, Korn und Futter.  
Fange dir zu liebe

Al' die kleinen Diebe.  
Mußt drum nicht vergessen  
Mich beim Mittagessen,  
An die Mieze denken,  
Tröpflein Milch ihr schenken,  
Ueber sie nicht zanlen,  
Schläft sie in Gedanken.“